

Interview mit Maurizio Giordani, 7.6.2014

Frage: Wie ist die Idee des Alleingehens entstanden?

Maurizio G.: Vielleicht ist es eine Sache, die aus dem Ehrgeiz hervorgeht. Wenn du ein gutes Ziel für deinen Ehrgeiz suchst, dann konfrontierst du dich mit den Dingen, die du für schwierig hältst. Ich denke, dass wir im Bergsteigen, im Klettern, aber nicht nur im Klettern, ich denke, das geschieht überall ein bisschen, dass man die direkte Konfrontation mit der Schwierigkeit sucht, mit dem Problem, dem Hindernis, der direkten und vor allem ehrlichen Konfrontation. Eine aufrichtige Konfrontation ermöglicht es dir, die Schwierigkeit, das Hindernis zu überwinden und mit großer persönlicher Zufriedenheit an das Ziel zu kommen, vorausgesetzt, die Konfrontation ist sauber und frei von viel Hilfe von außen. Der Umstand, sich allein dabei vorzufinden, sich mit einem großen Hindernis zu konfrontieren, ist das direkteste Mittel, um eine große Befriedigung zu erhalten, wenn es dir gelingt, das Hindernis zu bewältigen. Eine Sache ist es, irgendein Examen abzulegen und dabei sein Bestes zu geben und eine andere Sache ist es, sich vom Computer oder vom Lehrer, vom Freund oder anderen Dingen helfen zu lassen. Das heißt, welches Ziel du auch verfolgst, du wirst umso mehr Befriedigung haben, wenn du es mit so wenig Hilfe wie möglich erreichst und folglich dein Bestes gibst. So ist es auch beim Klettern. Ich denke, dass die Befriedigung, die aus dem Klettern hervorgeht, eine große Leiter mit vielen Stufen ist. Die höchste Stufe ist die Konfrontation mit dir selbst, ohne Hilfe, mit einem großen Ziel und einem großen Hindernis. Wenn du das aufgrund deines Ehrgeizes bewältigen kannst, dann ist es das Höchste.

Frage: Wann hast du mit den Alleingängen begonnen?

Maurizio G.: Ich denke, ich habe sofort damit begonnen. Ich begann 1979 zu klettern und habe einen Kletterkurs gemacht, dann bin ich zum Militär gekommen. Schon während der Militärzeit, wenn ich nach Hause kam und keine Seilpartner fand, machte ich Alleingänge an den Wänden von Rovereto, auf dem Bafferan, den Piccoli Dolomiti und in Arco. Ich habe 1979/1980 begonnen. „Renata Rossi“ machte ich alleine 1980, kaum dass sie eröffnet war. Mit Giuliano Stenghel habe ich die erste Wiederholung gemacht und anschließend bin ich sie alleine gegangen. Es hat mir immer gefallen, denn ich fühlte mich sicher, auch jetzt noch.

Frage: Machst du immer noch Alleingänge?

Maurizio G.: Ja, in verschiedenen Schwierigkeitsgraden, wenn ich zum Beispiel beruflich in Arco bin und zwei freie Stunden habe, nehme ich meine Schuhe und klettere eine Route von Heinz Grill, rauf und runter.

Frage: Kletterten deine Freunde auch seilfrei?

Maurizio G.: Wenige machten damals Alleingänge, meine Freunde nicht. Ich hatte das Klettern begonnen mit Sergio Martini, auch mit Giuliano Stenghel, mit Zenatti, aber sie machten keine Alleingänge. Mit ihnen machte ich Winterbegehungen, ich suchte immer die besonderen Abenteuer, also machten wir Winterbegehungen, machten Erstbegehungen. Es hat mir immer gefallen, unterschiedliche Dinge zu machen. Aber das Alleingehen ist meine persönliche, intime Angelegenheit, etwas Besonderes. Gelegentlich zog ich los, wenn es der richtige Moment war, wenn ich fühlte, dass es meine Stunde war, dann habe ich mir ein Ziel vorgenommen. Wie ein innerer Drang, etwas Perfektes zu machen. Ich nenne es: Die Perfektion im Alpinismus suchen.

Frage: Wie haben dich die anderen gesehen?

Maurizio G.: Es gab keine Probleme. Auch habe ich nie Wert auf die Meinungen anderer gelegt, wie zum Beispiel dem Nationalen Alpenverein. Ich ging meinen Weg nach dem, was ich für mich für richtig hielt. Es gab auch keine Verunglimpfungen. Und vor allem schenkte mir diese Suche nach dem höchsten Ziel im Bergsteigen eine große Befriedigung, denn ich setzte mir Ziele und und sagte: „Was ist die schwierigste Tour, die ich machen kann?“ Und ich sagte mir: „Schau her, mir würde diese Tour gefallen, denn es scheint mir ein wichtiges Forschungsfeld zu sein.“ In den 80er Jahren hatte ich wirklich den Ehrgeiz, die schwierigsten Touren der großen Bergsteiger zu der Zeit zu klettern und sie im Alleingang zu bewältigen, direkt und sauber. Also ging ich die Routen von Mariacher, von Manolo und Koller, ich machte die schwierigsten Dinge, die sie angelegt hatten.

Frage: Also einen 7. Schwierigkeitsgrad?

Maurizio G.: Auch höher, zumal ich praktisch immer seilfrei ging.

Frage: Was hattest du dabei gehabt?

Maurizio G.: Das Höchste für mich war es, wenn es gelang, ohne Material hochzusteigen. Deshalb sind die schönsten Aufstiege, an die ich mich erinnere, die, die ich ohne Material gemacht habe. Nur Schuhe, Helm, Säckchen mit Magnesium und das ist alles. So ging ich zum Beispiel die „Tempi Moderni“ im Marmolata-Massiv und viele andere wie die „Stenico“ auf dem Colodri, die „Martini“ auf dem Cima alle Coste. Ich habe wirklich viele Touren gemacht, ohne ein Stück Seil oder einen Karabinerhaken mitzunehmen. Nur in ganz wenigen Fällen habe ich Material dabei gehabt: Im Winter, auf die „Ezio Polo“ in der Marmolata, da ich 4 Tage oben blieb, also musste ich einen Rucksack mitnehmen und da habe ich auch ein Seil mitgenommen. Das war eine schwierige Tour, man brauchte allein zwei Tage, um nur mit den Skiern bis zum Einstieg zu kommen. Für den „Pesce“ habe ich das Seil dabei gehabt. Ich habe es nur in wenigen Seillängen benutzt, aber ich hatte es dabei. Dabei hatte ich es auch auf die „Supermatita“ auf dem Sass Maor, einer sehr langen Route von Manolo im Grad 6c, sie war also schwierig und ich bin sie im Winter gegangen. Ich hatte das Seil dabei und hatte es nur in einer einzigen Seillänge benutzt. Aber ich hatte ein Hilfsmittel benutzt, das Seil war ein kleines Hilfsmittel. Das Seil war dabei und wenn ich es auch nur in einer einzigen Seillänge benutzt habe. Wenn ich es schaffte, seilfrei zu gehen, dann war das für mich das Höchste. Die Hilfsmittel sind für mich ein kleiner Kompromiss, wenn ich mich entschied, ein Seil mitzunehmen, dann bin ich in der Leiter ein Stück abgestiegen. Ich war nicht mehr auf der höchsten Stufe, sondern darunter. Wenn ich aber einen schönen Aufstieg schaffte, einen wichtigen, der mir gefiel, und das ohne alles, dann fühlte ich mich eine Stufe höher.

Frage: Hast du dich auf die Touren vorbereitet?

Maurizio G.: Nicht viel. Das ist eine sehr spontane Angelegenheit. Wenn ich es einrichten konnte, viel klettern zu gehen, fühlte ich mich wirklich vorbereitet, im Einklang mit mir selbst, vor allem psychisch. Das ist etwas, was du in dir wahrnimmst.

Frage: Welche Touren hast du gemacht?

Maurizio G.: Die schönste Kletterei, denke ich, war die „Moderne Zeiten“ in der Marmolata 1985. Sie wurde als eine sehr, sehr schwierige Route betrachtet und es gelang mir, gerade sie auf beste Art zu durchsteigen. Ohne ein Stück Seil dabei zu haben, ohne Karabinerhaken, mit nichts. Ich war sehr schnell und sicher und so war es die schönste Kletterei meines Lebens, das kann ich sagen. Wie reinste Kletterei. Wenn du psychisch in perfektem Zustand bist, ohne Seil, ohne alles, leicht, vollkommen frei, aber sicher, das ist das höchste Klettern.

Frage: Hast du dich sicher gefühlt?

Maurizio G.: Du fühlst dich perfekt. Und so, während du kletterst, ist es ein großes Freudegefühl.

Frage: Was waren deine Erfahrungen?

Maurizio G.: Es ist ein kleiner Augenblick von Perfektheit, so sage ich gerne. Es ist ein Augenblick, wo du dir sagst: gut, ich bin auf der höchsten Stufe der Leiter. Mehr als das schaffe ich womöglich nie mehr. Aber wenn du an dem höchsten Punkt bist, ist es eine große Freude. Und von innen heraus erreicht dich etwas wie eine große Befriedigung über das, was du machst.

Frage: Was ist es, was diese Freude hervorbringt?

Maurizio G.: Es ist nicht nur die Leistung. Vielleicht ist es auch eine romantische Vision im Sinne, dass du physisch gut drauf bist und deshalb keine Mühe hast, zu klettern. Aber, wenn du auch psychisch gut drauf bist, weil du keine Angst hast, dann wirst nicht limitiert durch die Ängste. Außerdem bist du in dem für dich besten Umfeld, du bist in den Bergen. Es ist also eine schönste Route, ein schönster Fels und ein schönster Tag. Das alles kommt zur Schwierigkeit des Aufstiegs hinzu und du spürst diese nicht einmal. Du denkst nicht an den Schwierigkeitsgrad, du denkst nur an das Höher-Klettern, an die Bewegung und an das, was dich umgibt. Und das alles schafft die schönste Erfahrung, die man beim Klettern haben kann, denke ich. Das waren für mich die besten Erfahrungen.

Frage: Was kannst du zur Bewegung und dem Fels sagen?

Maurizio G.: Die Beschreibung könnte die einer schönen Musik sein. Du hast eine schöne Wand mit einem schönen Fels, eine Folge von Griffen, die du nicht kennst, aber du suchst sie und du findest sie. Und das ist ähnlich, wie eine schöne Musik und eine Folge von Noten, die in sich harmonieren, die sich zu einer schönen Musik zusammenfügen. Beim Klettern ist es genauso. Du nimmst die Griffe, die Bewegungen sind so perfekt wie eine schöne Musik, das kommt ganz natürlich.

Frage: Würdest du das Klettern als Kunst bezeichnen?

Maurizio G.: Ja natürlich, du wählst die Tour aufgrund ihrer Linie und diese kann mehr oder weniger schön sein. Aber man muss auch dazu sagen, bevor ich zum Beispiel die „Moderne Zeiten“ gemacht habe, gab es für mich noch andere, höhere Stufen. Ich habe auch Allein-Erstbegehungen gemacht, so wie es auch Heinz Grill in einigen Fällen getan hat. Er hat Varianten gemacht und andere Sachen. Das ist wirklich das Höchste: Es ist ein Kunstwerk, eine neue Route zu eröffnen. Wenn es dir gelingt, eine Tour zu gestalten, ohne Hilfe und im Alleingang, dann ist das umso mehr das Höchste. In der Marmolata habe ich mehrere Routen im Alleingang eröffnet, in nur einer Stunde. Da war die Wand und ich begann hochzuklettern auf einer neuen Route, Griff für Griff folgend, ohne Material. Diese sind auch in meinem Führer: „Mereora“.

Frage: Hast du Material dabei gehabt?

Maurizio G.: Nein, nichts habe ich dabei gehabt. Ich habe die Routen einigemal in einer einzigen Stunde angelegt.

Frage: Heinz Grill und Heinz Mauracher, waren die nicht vor dir in der Marmolata?

Maurizio G.: Sie waren etwas vor mir da. Ich habe in den 80er Jahren angefangen, gleich nach ihnen. Im Marmolata-Führer findest du auch viele Hinweise und viele Erzählungen. Das sind die Alleingänge in der Marmolata.

Frage: Ist es schwierig, die Linie der Erstbegehungen zu finden? Denn es ist ja nichts da.

Maurizio G.: Nein, du folgst dem Felsen, Griff um Griff. Ich muss sagen: Ich kletterte hoch, aber ich war mir auch sicher, dass ich abklettern könnte, wenn ich an einer Stelle nicht weiter kommen würde, also habe ich mich sicher gefühlt: wo ich hochsteigen kann, kann ich auch runtersteigen. Also war kein Material nötig. Aber die Geschwindigkeit, die war nützlich. Und ich war oft ohne Material unterwegs: Die „Via dell'Ideale“ in der Marmolata, „Tempi Moderni“ und viele andere ohne Material. Die schwierigste Besteigung, die ich gemacht habe, war die „Medusa“. Diesen Pfeiler bin ich allein gegangen. Und dort gibt es eine Stelle mit einem Überhang. Man klettert hoch und man quert durch einen Kamin und dann, 20 Meter vor dem Gipfel, kommt ein äußerst schwieriger Überhang. Ich kam da hin und hatte nichts, weder einen Haken, noch ein Stück Seil oder einen Karabiner, nichts. Und ich dachte: wenn ich es nicht schaffe, entweder kehre ich um, 1000 Meter, oder ich probiere es. Ich hab's probiert und ich war sicher, ich hab's geschafft. Ich weiß nicht, was es für eine Schwierigkeit ist, denn ich habe die Route nicht mehr wiederholt. Wenn jemand die erste Wiederholung macht, wird man die Schwierigkeit feststellen. Es müsste vielleicht ein 6b, 6c sein, ich weiß es nicht. 20 Meter vor dem Gipfel. Das ist die Geschichte. Auf der höchsten Stufe. So gibt es viele neue Routen, die wir gemacht haben, auch im Winter.

Frage: In welchen Gegenden bist du geklettert?

Maurizio G.: In der Brentagruppe, der Civetta, ein bisschen überall in den Dolomiten, aber vor allem in der Marmolata. Dort ist der schönste Fels und das Massiv ist so groß, dass es viele Möglichkeiten gibt. Es ist das Höchste einer Wand, eine sonnige Wand, dort ist viel Licht, viel Wärme und es ist schön. Es ist keine verschlossene Wand, mit Schatten, sondern sonnig und das hat mir immer gefallen. Es ist eine sehr schwierige Wand, aber der Fels ist solide und das ist alles, um Freude zu bereiten.

Frage: Was machst du, wenn du an eine schwierige Stelle kommst ohne alles?

Maurizio G.: Es ist folgendes: Du beginnst hochzusteigen und sagst dir: wo ich hochsteigen kann, kann ich auch runterklettern. Diese Aufmerksamkeit habe ich immer bewahrt beim Hochsteigen, aber wenn die Angst aufsteigt, was mir in einigen Fällen passiert ist, bin ich umgekehrt und bin nach Hause zurück gekehrt, denn wenn die Angst kommt, wird es gefährlich. Dann bin ich in einem besseren Moment zurück gekehrt, um die Tour zu machen und es ging gut. Sicherheit heißt, sich selbst gut zu kennen und zu wissen, wann der Zeitpunkt zum Vorwärtsgehen ist und wann der Zeitpunkt zum Umkehren ist. Das ist ein wichtiges Gleichgewicht, kein Risiko einzugehen, kein totales Risiko. In diesem Fall darfst du keinen Alleingang machen, denn wenn du kein Material hast, keine Sicherung, dann darfst du keinen Fehler machen. Also musst du dich gut kennen, um sagen zu können: ich gehe auf sichere Weise. Das muss deine Haltung sein, denn sonst wäre es Selbstmord, sonst gehst du zum Sterben und in den Bergen soll man nicht sterben, man soll darin leben. Die Sicherheit ist eine Angelegenheit, die du in dir drinnen fühlst, denn es ist deine Sache. Wenn ein Gleichgewicht da ist und Kopf und Kraft auf gleichem Niveau sein können, dann ist es der richtige Moment, um einen guten Alleingang zu machen.

Frage: Kannst du mir mir noch eine andere Erfahrung schildern?

Maurizio G.: Die Harmonie. So könnte man die Erfahrung nennen. Ich habe sie Symphonie genannt, denn diese ist eine Folge von Noten, die wie eine Folge von schönen Bewegungen ist. Eine Note kann entweder gut oder schlecht intoniert sein. In einer schönen Musik stimmen die Noten untereinander gut zusammen. Genauso ist es beim Klettern. Wenn du es schaffst, mit deiner Bewegung der Form des Felsens auf ideale Weise zu folgen, dann ist die Harmonie perfekt. Diese perfekte Harmonie findest du nicht immer. Du findest sie, wenn viele Dinge gut zusammen stimmen. Vor allem deine Harmonie, wenn du in Harmonie bist mit der Welt, die dich umgibt. Wenn du keine Angst hast. Die Angst ist ein

ganz großes Hindernis. Die Angst ist Unsicherheit und das heißt Gefahr. Das heißt, dass man es nicht schafft, die richtigen Entscheidungen zu treffen, dass man sich täuschen kann. Die Harmonie hilft dabei, dass man keine Fehler macht.

Frage: Ist die Harmonie in diesem Sinne nicht auch eine Herausforderung?

Maurizio G.: Ja, eine Herausforderung ist es immer. Das sind keine leichten Sachen. Es ist immer möglich, dass es nicht gelingt, eine Tour zu klettern. Was ich sagen möchte, ist, dass die Grenze nicht das Risiko ist, die Gefahr, das Abstürzen. Es ist die Meinung, zu sagen: „Ich schaffe es nicht, die Stelle zu passieren, also kehre ich um.“, sei ein Aufgeben. Ich habe nie Dinge gewählt, die das Risiko zu sterben beinhalten. In so einem Fall wäre ich nicht aufgebrochen und ich bin auch nie aufgebrochen, wenn ich etwas schaffen hätte müssen, das noch nie jemand geschafft hat und wo ich auch nicht mehr heimkommen hätte können. Das habe ich nie akzeptiert. Ich habe zwar schon immer versucht, sehr schwierige Dinge zu machen, die vielleicht auch noch keiner zuvor gemacht hat, aber ich hatte immer die Sicherheit, dass ich in der Lage bin, es zu machen und wenn nicht, dann war ich in der Lage, nach Hause zurück zu kehren. Ich versuche, diese für mich wichtige Angelegenheit zu schaffen, aber ich versuche es auf ehrliche Art, harmonisch und ohne große Hilfen. Ohne die Route zuvor zu kennen, das war wichtig für mich. Kein Material zu haben, Seil oder Hilfen und im richtigen Zeitpunkt dort zu sein. Und ob es der richtige Zeitpunkt ist, das merkst du nach drei, fünf oder zehn Metern des Hochkletterns. Wenn du nach 10 Metern nicht überzeugt bist, dann ist es besser umzukehren und zu einem anderen Zeitpunkt zurück zu kehren. Wenn aber alles perfekt ist, dann gehst du weiter und die Besteigung wird eine perfekte Melodie.

Frage: Ist es dir passiert, Schwierigkeiten mit Regen und Gewittern zu haben?

Maurizio G.: Das ist mir im Alleingang nie passiert, denn ich war sehr schnell unterwegs. Das hängt auch ein bisschen von der Wahl des Moments ab, wenn das Wetter stabil ist. Auch im Winter, wenn ich viele Tage unterwegs war, war ich immer allein und es war immer gutes Wetter. Aber ich wiederhole, wenn ich im Winter ein Seil dabei habe, dann könnte man eventuell auch umkehren. Auf der „Supermatita“ bin ich umgekehrt, weil das Wetter nicht schön war. Dann bin ich an einem schönen Tag zurück gekehrt und habe den Aufstieg gemacht. Aber ich war immer schnell, den „Pesce“ habe ich in 10 Stunden gemacht, die „Tempi Moderni“ in vier Stunden, die anderen in 3-4 Stunden, in zwei Stunden, das heißt, das Gewitter kommt nicht heran, weil du schneller bist als das Gewitter. Schlechtes Wetter hatten wir ausreichend, aber da waren wir immer in einer Seilschaft und dann im Winter.

Frage: Welche Bedeutung hat die Geschwindigkeit, wenn du in der Wand bist?

Maurizio G.: Die Geschwindigkeit ist in jedem Fall eine ganz große Sicherheit.

Frage: Wie hast du die Touren gewählt, hast du bestimmte Vorlieben?

Maurizio G.: Manchmal war es gerade die Schönheit der Tour: eine schöne Linie, ein schöner Fels. Ich habe immer Routen mit gutem Fels gewählt, denn der brüchige Fels ist gefährlich und an dem guten Fels habe ich Freude. Aber mein Ehrgeiz hat mich auch dahin gebracht, immer die zu der Zeit schwierigsten Touren zu wählen. In den Jahren 1985/86, als ich die für mich wichtigsten Alleingänge gemacht habe, habe ich die schwierigsten Touren gewählt, die es zu der Zeit gab.

Frage: Was verstehst du unter einer schönen Kletterei?

Maurizio G.: Das sind viele Dinge, es ist ein schöner Tag, du bist in Harmonie mit dir selbst im Alleingang, aber auch mit einem Freund oder mit deiner Seilpartnerin, es sind schöne Bewegungen. Aber nicht nur das, es ist ein Zusammenspiel von vielen Dingen.

Frage: Was verstehst du unter einer schönen Route?

Maurizio G.: Es ist eine sonnige Route mit gutem Fels in einer schönen großen Wand, wo ich mit Freuden klettern kann, wo ich Harmonie mit dem Fels und der Umgebung finden kann. Fels und Umgebung sind nicht zwei voneinander unabhängige Dinge. An der Nordwand, im Schatten und in der Kälte, macht es mir keine Freude und ich mache keine schöne Kletterei. Ich mache sie stattdessen, wenn der Fels schön ist, griffig, wenn man nicht abrutscht, in der Sonne und ich schaue mich um und sage: „Wie schön!“

Frage: Was hast du gelernt bei den Alleingängen?

Maurizio G.: Ich habe mich selbst kennen gelernt. Ich habe gelernt, wie weit ich kommen kann und wann ich es sein lassen muss, wann es besser ist, dass ich nicht weiter gehe. Das sind sehr wichtige Lernschritte, denn wenn du allein bist und keine Hilfe hast, hängt alles von deinen Entscheidungen ab und die Entscheidung muss die richtige sein, du darst dich nicht täuschen. In dem Fall musst du Selbstvertrauen haben, du musst dich wirklich gut kennen, ohne dir etwas vorzumachen. Viele von uns belügen sich, man muss akzeptieren, wo die eigene Grenze liegt. Du musst abwägen lernen, wo dein Limit ist, wohin dich der Ehrgeiz trägt, ob sich das, was du tust, lohnt und wenn es sich nicht lohnt, ist es besser, es sein zu lassen. Dieses Spiel zwischen Nachgeben und Vorwärtsschreiten ist sehr wichtig beim Bergsteigen und umso mehr beim Alleingang. Denn du hast keine Hilfen, Stützen oder Sicherungen.

Frage: An ausgesetzten Stellen helfen wahrscheinlich die Urteilskraft und das Vertrauen auf die eigene Kraft und die eigenen Glieder?

Maurizio G.: Das ist genau das Schwierige, und wenn nicht, dann könnte man es immer, in jedem Moment machen. Ich kann nicht sagen, dass ich einen jeglichen Alleingang zu jeder Stunde machen könnte. Wenn mir jemand sagt: Mach den „Fisch“, dann gehe ich nicht, weil ich nicht den Kopf dafür habe, ich fühle mich nicht sicher und ich bin nicht einmal motiviert, habe keinen Antrieb dazu. Es braucht viele Dinge, die im Einklang sein müssen, damit man wirklich einen schwierigen Alleingang machen kann, ohne das Risiko, nicht mehr nach Hause zurück zu kommen.

Man muss immer abwägen und das ist nicht leicht. Aber wenn die Syntonie zwischen Kopf und Händen da ist, dann hast du die Sicherheit, dich zu bewegen, du fühlst nicht mehr die Schwierigkeit, ich fühlte sie nicht. Du weißt, dass in dieser Passage der richtige Griff kommt, du suchst ihn, du findest ihn und wenn du ihn findest, fühlst du ihn und gehst weiter, wenn du ihn nicht findest, kehrst du um und versuchst es an einer anderen Stelle. Das kannst du machen, wenn dich nicht die Angst ereilt, die Panik, die Unsicherheit, die Unentschlossenheit, diese tötet das Klettern im Alleingang, denn wenn du Zweifel an dir selbst hast, an deinen Fähigkeiten, dann ist es besser, nicht aufzubrechen, nicht einmal einen Meter hochzusteigen. Der Zweifel ist äußerst gefährlich, aber wenn ich klettere, dann bin ich in Syntonie und habe keine Zweifel. Ich habe die Sicherheit, den Griff erreichen zu können, und wenn ich ihn nicht finde, umzukehren zu können. Aber es ist nicht immer so. Wenn mir diese Syntonie fehlt und ich versuche einen, wenn auch leichten Alleingang zu machen, dann zittern mir nach 10 Metern die Beine. Ich fange an, nicht zu wissen, was ich tun soll, ich beginne, Angst zu haben. Das ist äußerst gefährlich und sollte nie passieren.

Frage: Gibt es nicht manchmal auch einen Punkt, nach dem du nicht mehr zurück kannst? Vielleicht kommt ein Überhang und du weißt, nach dem kannst du nicht mehr umkehren.

Maurizio G.: Das dürfte nicht sein, denn dann begibst du dich in Gefahr. Riskant wird es, dort wo du nicht sicher bist, über die Sicherheit hinauszugehen. Das habe ich immer versucht zu vermeiden. Wenn

ich an einem Punkt ankam, wo ich wusste, vorwärtsgehen heißt, nicht mehr in der Lage zu sein, umzukehren, dann ging ich nicht mehr weiter, sondern habe versucht, einen anderen Weg zu finden. Es ist mir schon passiert, dass ich mich an einer Stelle befunden habe, wo ich probiert und probiert habe und es nicht schaffte und wenn ich weitergehe, weiß ich nicht, wo ich bin, also bin ich umgekehrt. Das ist mir auf der „Via dell'Ideale“ passiert. Ich suchte die Bohrhaken und dort habe ich mich nicht mit dem Haken beholfen, das würde ich im Alleingang nie machen, denn wenn der Haken rausgeht, dann bist du tot und so bin ich immer mit den Händen geklettert, immer. Dort ist es mir nicht gelungen, über die Stelle drüber zu kommen, dann bin ich drei, vier Meter nach unten geklettert und habe es an einer Stelle probiert, wo noch nie jemand geklettert war, aber dort war es möglich. Ich war sicher, wenn ich jetzt weiter gehe, dann kann ich auch umkehren, ich bin an der einen Stelle vorbeigekommen und dann wieder auf die Route zurück und weiter geklettert. Das ist mir einige Male passiert. Es ist mir nie passiert, dass ich mich auf einen Abschnitt begeben habe, wo ich nicht sicher war, auch ohne Material wieder umkehren zu können. Denn mit dem Seil kannst du klettern, wo du willst, du hast das Seil und lässt dich hinab. Aber wenn du keinen Karabinerhaken hast, weder Normalhaken, noch Seil, wenn du nichts hast, dann musst du so klettern können, dass du an jeder Stelle mit eigener Kraft abklettern könntest.

Frage: Das ist immer eine schwierige Frage, ob du diesen seilfreien Kletterstil auch anderen Personen empfehlen könntest?

Maurizio G.: Ich glaube nicht, dass man das überhaupt empfehlen könnte, denn das seilfreie Klettern, alleine, wenn du dich dazu nicht hingezogen fühlst, dann bist du auch nicht in der Lage, es zu tun. Es ist so schwierig und riskant, dass, wenn du Angst hast, dann kannst du nicht klettern. Wenn du Angst hast, dann bist du sofort blockiert, du schaffst es einfach nicht.

Es ist ein bisschen sehr philosophisch, zu sagen, der Ehrgeiz bringt mich dazu, etwas zu suchen, was mich eine Stufe höher führt und die absolut höchste Stufe ist diejenige, wo du keine Hilfen hast und folglich keine Kompromisse eingehen kannst. Denn diese höchste Stufe berührst du nur zu wenigen seltenen Gelegenheiten. Und das ist auch das Schöne, denn in diesen wenigen und seltenen Situationen hast du die perfekte Syntonie, du berührst einen Moment deiner eigenen Leistung und das ist ein schönes Geschenk des Bergsteigens, wenn du auch zu ganz vielen anderen Gelegenheiten andere, davon verschiedene Dinge haben wirst. In diesem Moment ist es schön, den schönsten Augenblick für dich, für das Klettern, zu berühren. Das kannst du nicht, wenn du den Alleingang nicht kennst, diese Empfindung von Einklang kannst du nicht in der Seilschaft empfinden, das ist ein Unterschied, wenn du auch dort viele andere und ebenfalls wichtige Dinge empfinden kannst. Aber das, was du in dem Moment auf der für dich höchsten Stufe erleben kannst, das ist eine Empfindung, die du nur dort haben kannst.

Frage: Gibt es Personen, dich beim Bergsteigen besonders inspiriert haben, wie die berühmten Namen Dülfer, Preuss oder Comici oder der Alleingänger Cozzolino?

Maurizio G.: Das war bei mir nicht so, es war mein eigener Ruf. Das war bei mir nicht so, dass ich es so wie die Meister, wie Preuss, Messner oder viele andere machen wollte, absolut nicht, es war sogar wie einen neuen Weg einzuschlagen, wie eine Winterbegehung, es war die Neugierde, die Suche nach Emotionen, das Abenteuer, es ist ein Ausdruck von dir selbst. Eine vollkommene Erfahrung erleben zu wollen, die du nicht auf andere Weise erleben kannst, alles andere ist verschieden davon. Aber du bist da, allein, 1000 Meter über der Erde in einer großen Anforderung und du fühlst dich sicher, geschützt, perfekt, das kannst du nicht auf andere Weise erleben.

Allein in der Marmolata habe ich 50 Alleingänge gemacht, aber auch das war immer eine Suche nach dem Unbekannten. Eine neue Route hat etwas, das du nicht kennst und wenn du das entdeckst, was du nicht kennst, um es zu entdecken, musst du das Deinige hinzugeben, du musst einen starken Drang

haben, um es zu tun, denn es braucht die Vorbereitung, es ist ein Risiko dabei, du weißt nicht, was passieren kann, das ist die Herausforderung. Vor allem die Erstbegehung ist die Herausforderung, wie es gelingen kann, ein Problem zu lösen.

Für mich heißt nicht der Alleingang, ein Problem zu lösen, eine große Wand zu erklettern ist kein Problem. Wenn du die Schwierigkeit beherrschst, dann kletterst du hoch. Sie ist ja schon einmal erklettert worden. Und das ist eine große Befriedigung. Aber eine neue Route anzulegen heißt, dass du ein „unbeschriebenes“ Gelände vor dir hast, du musst ein Kunstwerk erschaffen.

Frage: Sind die Klettertouren der unterschiedlichen Erstbegeher nicht auch tatsächlich unterschiedlich und tragen die Handschrift des Erstbegeher?

Maurizio G.: In jeder Route lebt die Persönlichkeit, die sie angelegt hat. Und man kann seine Handschrift normalerweise gut lesen. Welchen Fels hat er gewählt, welcher Linie ist er gefolgt, wie viele Haken befinden sich darin, wie ist sie gewählt, all das spricht sich aus über den, der eine Route angelegt hat.

Frage: In welchen Gegenden hast du die Alleinerstbegehungen gemacht?

Maurizio G.: Die ersten waren immer in Arco. Aber dann sofort auch auf das „Croz dell'Altissimo“, in der Brenta, im Marmolata-Massiv begann ich schon in den Achtzigern neue Routen anzulegen, ich war immer auf der Suche. Aber auch im Ausland. Ich habe eine ganze Menge Expeditionen gemacht. In Patagonien habe ich viele neue Routen angelegt, vor allem in Karakoram. In Pakistan ganz oft, immer suchte ich nicht die berühmte Wand, sondern die schönste Wand, die versteckteste, einsamste, dort wo das Abenteuer liegt.

Frage: Bist du auch im Mittleren Osten gewesen?

Maurizio G.: Ja, ich war in Jordanien im Wadi Rum, ich bin in Ägypten geklettert, in Oman, und viele Male in der Sahara. Ich bin fast überall auf der Welt geklettert. Madagaskar, Mali, Neuseeland, Chile, Mexico, es waren sehr viele Reisen.

Frage: Wie hast du die verschiedenen Kulturen erlebt?

Maurizio G.: Eine Reise ist ein kulturelles Forschen und Entdecken von dem, was man nicht kennt. Und das lernst du nicht aus einem Buch, das lernst du in der persönlichen Erfahrung, dieses Forschen nach Erfahrungen. Wenn du das Gefühl hast, wenig zu wissen und du suchst Informationen über die Umgebung, die dich umgibt, dann organisierst du eine Reise.

Frage: Braucht man oft Träger?

Maurizio G.: Ja, oft ja. Vor allem in den östlichen Ländern wie Nepal, Pakistan und Indien brauchst du ganz sicher Träger, aber das ist ein Teil der Schönheit der Erfahrung, denn das heißt Eintauchen in den menschlichen Kontakt, auch mit denen, die dort leben, mit den Ansässigen. Tatsächlich haben wir viele Freunde, mit denen wir viele Male unterwegs waren, wir haben sie direkt bei sich zu Hause besucht. Wir sind Freunde der Träger geworden, mit Führern, die mit uns gekommen sind, denn mit diesen Personen entstehen schöne Beziehungen. Und das ist ein Teil des Kennenlernens ihrer Kultur. Du lernst nicht nur die Umgebung kennen, das neue Gebirge, das Tal, das du noch nie gesehen hast. Du lernst auch eine neue Religion kennen, eine neue Kultur, neue, ganz verschiedene Personen, in jeder Gegend, in die du kommst, gibt es etwas anderes zu entdecken. Das ist wie eine neue Route anzulegen, wie ein neuer Griff, alles ist ein Forschen, zu Grunde liegt ein Hunger nach Kultur, ein Hunger nach neuen Erkenntnissen. Wenn du etwas Neues entdeckst, dann ist das eine große Befriedigung. Das

kennen zu lernen, was du noch nicht weißt.



Maurizio Giordani ist 1959 in Rovereto im Trentino, Italien, geboren. Mit dem Klettern begann er 1979 und im Jahr 1989 hat er die Bergführerprüfung abgelegt. Heute blickt er auf eine breit angelegte Bergsteiger-Erfahrung im Extremklettern, Alleingehen, Anlegen neuer Routen und Organisieren internationaler Exkursionen zurück. Beruflich arbeitet er außerdem als Tester für neue Produkte im Outdoor-Bereich.